

# DIE BITTEREN SPUREN DER SKLAVEREI

TEXT: STEFANIE REINBERGER

74

Finden Menschen ihre letzte Ruhe in einem Massengrab, wird mit ihren sterblichen Überresten oft auch ihre Lebensgeschichte begraben. Forschenden vom Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte in Jena ist es gelungen, drei Männern aus Afrika, die im 16. Jahrhundert in Mexiko-Stadt lebten, einen Teil ihrer Geschichte wiederzugeben: eine Geschichte von Deportation und Sklaverei, eine Geschichte aber auch von gefährlichen Krankheitserregern, die unbe- merkt um die Welt reisten.

Der Bau der U-Bahn in Mexiko-Stadt bringt seit den 1960er-Jahren zahlreiche Zeugnisse für die bewegte Geschichte der jahrhundertealten Metropole ans Tageslicht und ent- reißt sie so der Vergessenheit. So auch 1992, als Arbeiten an einer neuen U-Bahn-Linie auf ein Mas- sengrab stießen – gelegen auf dem Gelände des Hospital Real de San José de los Naturales. Das Kranken- haus wurde 1530 eigens für die indi- gene Bevölkerung eingerichtet, die den durch die spanischen Eroberer eingeschleppten Krankheiten hilflos ausgesetzt war. Doch drei der gefun- denen Schädel passten so gar nicht

ins Bild. Dank der Arbeit eines in- ternationalen Forschungsteams un- ter der Leitung des Max-Planck-In- stituts für Menschheitsgeschichte in Jena vermögen die sterblichen Über- reste von drei Männern heute einen Teil von deren Geschichte zu erzäh- len: eine Geschichte von Verskla- vung und Pein, die neue Einblicke in die Kolonialzeit Mexikos gewährt, aber auch von Krankheiten, die mit einer mobilen Menschheit um die Welt reisen.

Die Schädel der drei Männer fielen auf, weil sie prägnante Veränderungen an den Schneidezähnen hatten. Die Zähne waren angespitzt worden. Ähnliches kannte man bereits von Funden afrikanischer Sklaven in Portugal. Und auch heute noch ist diese Art von dekorativer Manipu- lation an Zähnen bei einigen Bevöl- kerungsgruppen in Westafrika ver- breitet. Die Vermutung lag nahe, dass es sich bei den drei Männern um Menschen afrikanischer Her- kunft handelt. Klarheit brachte nun die Arbeit von Rodrigo Barquera, Doktorand im Team von Johannes Krause, der wiederum Direktor der Abteilung für Archäogenetik am Max-Planck-Institut für Mensch- heitsgeschichte ist. Barquera blickt bereits auf eine bewegte Forscher-

laufbahn zurück: Sein Tätigkeits- feld erstreckte sich von pharmakolo- gischer Chemie über Immunologie und Genetik bis zu Anthropologie. Ganz besonders jedoch interessiert sich der Mexikaner für die Ge- schichte seines Landes und die Wur- zeln der heutigen Bevölkerung Me- xikos. „Da ist immer nur von den spanischen Einwanderern und den wenigen Überlebenden der indige- nen Bevölkerung die Rede“, so Bar- quera. „Das ist aber nur ein Teil der Wahrheit, denn es gab auch Sklaven aus Afrika sowie Einwanderer aus Asien und Polynesien, deren gene- tisches Erbe sich ebenfalls in uns mo- dernen Mexikanern widerspiegelt.“ Das aber finde kaum Erwähnung.

Der mexikanische Wissenschaftler – zu jenem Zeitpunkt Laborleiter am Na- tionalen Institut für Anthropologie und Geschichte in Mexiko-Stadt – lud Krause 2014 zu einem Workshop ein, bei dem dieser sein Forschungs- feld vorstellte. Krause ist einer der wenigen Experten auf dem Gebiet der Archäogenetik, also der Analyse alter und sehr alter DNA, die sich etwa aus Knochenfunden isolieren lässt. Barquera war von dieser For- schungsrichtung so begeistert, dass er sich entschied, als Doktorand nach Jena zu kommen. Dort bekam

→

Gerettet: Diese Kinder wurden 1869, als Sklavenhandel bereits verboten war, von einem Sklavenschiff auf dem Weg nach Amerika befreit. 300 Jahre war der Menschenhandel gängige Praxis gewesen. Kinder und Jugendliche wurden bevorzugt ausgewählt, weil sie die brutalen Bedingungen der Überfahrt eher überlebten und Sklavenhalter für sie höhere Preise zahlten.

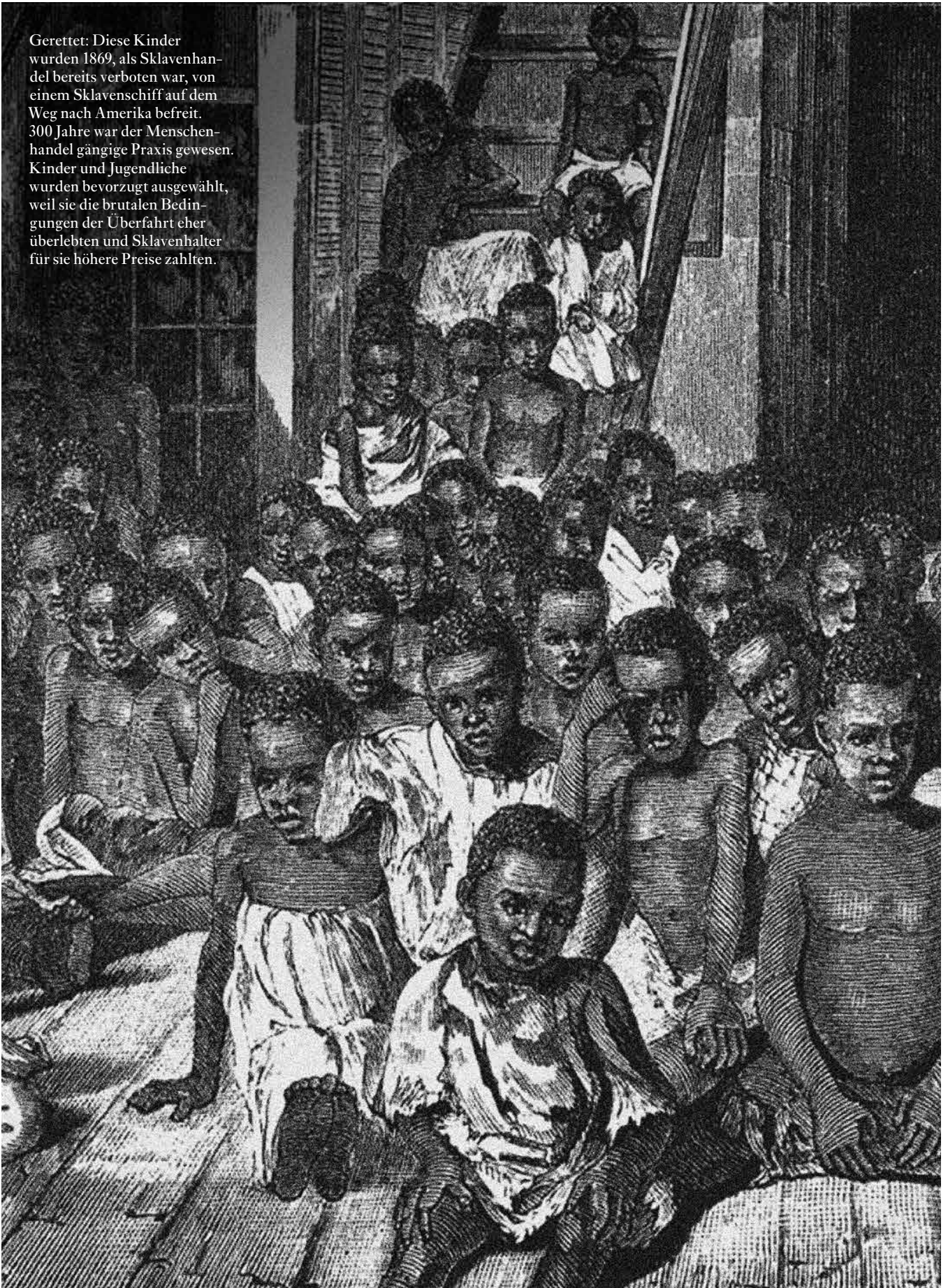


FOTO: DPA/CFA MEDIA

er die Chance, den mutmaßlichen Afrikanern aus dem Massengrab in Mexiko-Stadt auf den Zahn zu fühlen – im wahrsten Sinne des Wortes. Zusammen mit Krause entfernte er bei den drei Schädeln jeweils einen Backenzahn, um daraus DNA-Proben zu isolieren. „Moderne Labortechniken erlauben es uns, unglaubliche Datenmengen aus sehr wenig biologischem Material zu gewinnen“, erklärt Barquera. „Die Vielfalt und Fülle an Informationen, die wir heute durch die Analyse eines einzigen Zahnes von einem Individuum gewinnen können, ist etwas, wovon wir noch vor zehn Jahren nur träumen konnten.“ So vermag alte DNA vieles zu erzählen, worüber Archäologen bislang nur spekulieren konnten: Sie hilft dabei, die Herkunft von Menschen einzuordnen, Völkerwanderungen nachzuvollziehen, sie verrät, wie sich Menschen in der Vergangenheit ernährt haben, und berichtet von Krankheiten, unter denen die Menschheit vor langer Zeit litt.

- 76 Die Analyse der Zähne aus Mexiko-Stadt ergab eine genetische Signatur, die ins südwestliche Afrika deutet. Die Y-Chromosomen der drei Männer ließen sich einer Linie zuordnen, die heute in Afrika weit verbreitet ist und auch in der afroamerikanischen Bevölkerung häufig vorkommt. Das Y-Chromosom wird nahezu unverändert vom Vater auf den Sohn vererbt und trägt daher die Signatur aller männlichen Vorfahren, was eine derartige Zuordnung möglich macht. Eine Isotopenanalyse ergab zudem, dass alle drei Personen außerhalb Mexikos geboren wurden. Die Skelette der drei Männer weisen Zeichen von Gewalt und Unterernährung auf. Frakturen und Deformationen lassen auf Mischhandlungen und auf unmenschlich harte Arbeit schließen. Spuren von Schrot in den Knochen belegen, dass einer der Männer irgendwann eine Schussverletzung davongetragen hat; offensichtlich hat er damit noch einige Jahre gelebt. Alle drei sind jung gestorben – im Alter zwischen 25 und 35 Jahren. „Das alles, zusammen mit dem Befund, dass sie außerhalb Mexikos geboren wurden,

deutet stark darauf hin, dass die drei Männer zu den ersten Afrikanern gehörten, die als Sklaven aus ihrer Heimat nach Mexiko deportiert wurden“, so Rodrigo Barquera.

Im Jahr 1518 hatte König Carlos I von Spanien den Transport afrikanischer Sklaven nach „Neuspanien“ autorisiert, zu dem auch das heutige Mexiko zählte. Bis zum Verbot des Imports von Sklaven in diese Region im Jahr 1779 wurden zwischen 130 000 und 150 000 Menschen aus Afrika zwangsweise dorthin umgesiedelt. Der Hintergrund: Die An-

---

### AUF DEN PUNKT GEBRACHT

In Mexiko-Stadt sind die Gebeine dreier Männer entdeckt worden, die wohl als Sklaven im 16. Jahrhundert von Afrika in die Neue Welt verschleppt wurden.

Das konnte ein Forschungsteam mithilfe von DNA- und Isotopenanalysen nachweisen.

An Bord von Sklavenschiffen reisten auch neue Krankheiten nach Mexiko mit.

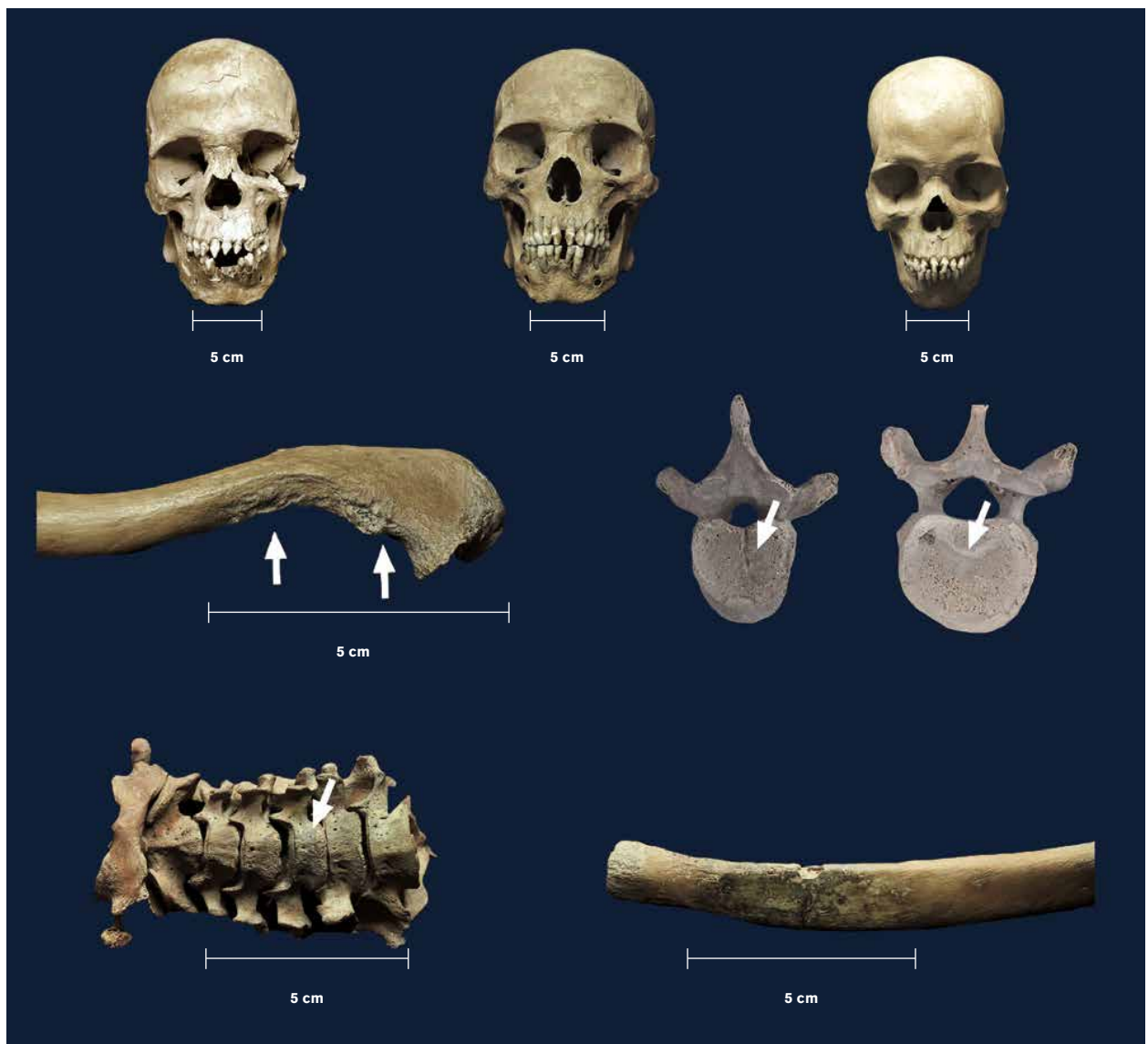
---

gehörigen der indigenen Völker, die bis dahin als Zwangsarbeiter missbraucht worden waren, starben massenhaft an den eingeschleppten Krankheiten der Europäer. Ihr Immunsystem hatte Masern, Pocken und Typhus nichts entgegenzusetzen. Ein Gesetz von 1542 verbot schließlich ihren Arbeitseinsatz. Trotzdem beanspruchten die Kolonialisten Sklaven für sich: für die Arbeit im Haushalt, in der Landwirtschaft und beim Goldwaschen. Und Menschen aus Afrika galten als widerstandsfähiger gegenüber den eingeschleppten Infektionskrankheiten. „Doch das war möglicherweise ein Irrtum“, sagt Barquera. Man müsse sich schon die Frage stellen, wie die drei afrikanischen Männer ins Massengrab des Hospi-

tal Real de San José de los Naturales gekommen seien. Das Krankenhaus war eigentlich ausschließlich der indigenen Bevölkerung vorbehalten, die dort wegen der von Europäern eingeschleppten Seuchen behandelt wurden. Vermutlich wurden in dem Massengrab Opfer einer Epidemie beerdigt. Die drei Männer aus Afrika sind also vielleicht ebenfalls dieser Seuche erlegen.

Doch die drei Toten erzählen auch eine Geschichte von Krankheitserregern, die unbemerkt an Bord von Schiffen um die Welt reisen – eine Thematik, die angesichts der Corona-Pandemie kaum aktueller sein könnte. Die genetischen Untersuchungen brachten nicht nur Informationen zur Herkunft der Männer ans Licht. Sie ergaben auch, dass einer von ihnen mit Hepatitis B infiziert war – und zwar mit einem Stamm, der heute typischerweise in Westafrika vorkommt. Ob sich die Viruserkrankung allerdings damals in Mexiko verbreitet hat, ist unklar. Ein anderer Mann war mit dem Bakterium *Treponema pallidum pertenue* infiziert, das Frambösie hervorruft, eine schmerzhafte, der Syphilis ähnliche Infektionskrankheit. Denselben Erregerstamm hatten Barquera und Krause zuvor bei einem europäischen Einwanderer in Mexiko aus dem 17. Jahrhundert entdeckt. Das könnte darauf hindeuten, dass dieser Erreger ursprünglich aus Afrika stammt und sich in der frühen Kolonialbevölkerung ausbreitete.

Bei beiden Männern war die Krankheit höchstwahrscheinlich in einem symptomfreien Stadium. Das heißt, sie bemerkten vermutlich nichts mehr von den Erregern, die, gleich blinden Passagieren, gemeinsam mit ihnen nach Mexiko deportiert worden waren. „Wir lernen daraus, dass die Mobilität des Menschen – egal ob freiwillig oder erzwungen – immer schon die Gefahr mit sich brachte, dass Krankheitserreger sich ausbreiten können“, so Barquera. Für die Jenaer Forschenden steht jedoch das Schicksal der drei Männer im Vordergrund. „Indem wir Molekularbiologie, Isotopenanalyse und



Auffälliger Fund: Die drei Schädel (oben), die in einem Massengrab in Mexiko-Stadt entdeckt wurden, unterscheiden sich durch die angespitzten Schneidezähne von denen der anderen Bestatteten. Genanalysen ergaben eine afrikanische Herkunft. Die Skelette der Afrikaner zeigen Spuren von Überbeanspruchung durch schwere körperliche Arbeit (Mitte) und Misshandlungen (unten): So weisen etwa Verfärbungen an den Knochen auf Schussverletzungen mit Kupferschrot hin.

Methoden der Bioinformatik mit klassischen historischen, anthropologischen und archäologischen Belegen kombinierten, ist es uns gelungen, Einblicke in die Lebensgeschichte von einigen der ersten afrikanischen Sklaven in Amerika zu gewinnen“, fasst Johannes Krause zusammen.

Künftig möchte das Team mithilfe heutiger Genome aus Afrika mehr über die genaue Herkunft der drei Individuen erfahren. „Leider gibt es bisher viel weniger Genomanalysen an heutigen Afrikanern als an Menschen

außerhalb Afrikas“, erklärt Krause. Afrika sei zwar die Wiege der Menschheit und berge die größte genetische Vielfalt beim Homo sapiens. Dennoch lägen gerade von dort viel zu wenige genetische Daten vor. „Sollte sich das in Zukunft ändern, so werden wir hoffentlich in der Lage sein, nicht nur die Herkunft der drei Individuen aus dem frühen Mexiko zu ergründen, sondern auch den vielen Millionen Nachfahren von verschleppten Sklaven, die heute in Nord- und Südamerika leben, Genaueres über die Herkunft ihrer Vorfahren zu sagen.“

Noch sind es drei Einzelschicksale, die die Jenaer Forscher mit ihrer Arbeit skizziert haben, Beispiele für das Leben afrikanischer Sklaven im Mexiko der Kolonialzeit. Die ganze Geschichte dieser zwangsumgesiedelten Menschen, die gewaltsam von einem Kontinent auf einen anderen verschleppt wurden, vermögen sie nicht widerzuspiegeln. Sicher ist: „Das Schicksal dieser drei Männer hat alle hier im Institut sehr bewegt“, sagt Rodrigo Barquera. „Es fällt uns schwer, jetzt einfach zum nächsten Forschungsthema überzugehen.“

